

# Freundliches Herbstwetter.

Am Gegenjah zur vorausgegangenen Woche brachten die letzten acht Tage ruhigeres und trübsameres Wetter. Es fielen noch wiederholt Niederschläge, die meist aber kaum merkbar und nur am Montag durch größere Häufigkeit erreglicher waren. Länger dauernde Aufklärungen konnten sich jedoch nicht durchsetzen und die Sonneneinstrahlung ist daher in der vergangenen Woche im ganzen noch viel zu gering geblieben. Die Temperaturen lagen anhaltend über den Normalwerten und zweimal der erste am Sonntag und in der Nacht zum Montag besonders intensiver war. Dabei erreichte das Quecksilber am späten Sonntagsabend mit 17 bis 18 Grad einen um etwa 8 Grad zu hohen Stand und in der folgenden Nacht gingen die Temperaturen nicht unter 14 Grad, auf den Taunushöhen nicht unter 10 Grad herab. Eine zweite Warmluftzufuhr trat Donnerstagsnachmittag ein; sie hielt am Freitag zunächst an und ließ ebenfalls, allerdings um die Mittagszeit die Temperatur bis auf 17 Grad ansteigen.

Diese Warmluftströme gleichen in ihrer Wirkung denjenigen der Gewitterluft, in sie übertreffen sie in der gemäßigten Jahreszeit meist noch dadurch, daß der Zustrom subtropischer und tropischer Luftmassen meist erheblich

härter ist als im Sommer. Bioklimatisch betrachtet, werden sie daher ähnlich wie die Luft vor Gewittern teils direkt, teils durch ihre veränderte Wirkung vieler unserer Genußmittel im allgemeinen wenig gut ertragen. Wohl gibt es manche, an Ruhe gewöhnte und gegen Reize überempfindliche Menschen, deren Befinden darunter nicht zu leiden scheint. Die Mehrzahl der Menschen dagegen verspürt eine so intensive Warmluftzufuhr in einer Mischung von Abgeschlagenheit und Unruhe, ein Zustand, der erst beim Einbruch kühlerer Luft sein Ende findet.

Begünstigt wurde die Zufuhr milder Meeresluft durch die in der vergangenen Woche fortwährende und sich vom Ozean her immer wieder neu belebende Wirbelstärkung über Nordeuropa. Nachdem die erste Störungsfront in der Nacht zum Montag nach Osten abgewandert war, trat mit einem von Südwesten vorbringenden Hoch eine mit leichter Abkühlung verbundene Wetterbesserung ein, die im Laufe des Dienstags zu stärkerer, auch am Mittwochsformtag noch anhaltender Aufbesserung führte. Das mit einem Kern über Süddeutschland zur Ausbildung gelangte Hochdruckgebiet verlagerte sich aber rasch ostwärts und eine neue, vom Ozean herantretende Störungsfront verurteilte von Donnerstag an wieder Trübung und stärkere Erwärmung. Nach dem Durchzug der Front trat Freitagabend Abkühlung ein, die sich bei weitgehender Aufbesserung in der Nacht zum

Samstag durch Ausstrahlung noch verstärkte und einen Temperaturrückgang bis auf 5 Grad heute früh verursachte. Gleichzeitig kam es bei immer noch hoher Luftfeuchte zu Nebelbildung, die bis etwa 8 Uhr so stark war, daß in den Außenstadteilen die Sicht bis auf 200 Meter und weniger herabgesetzt wurde.

Die jetzt eingetretene Besserung hält voraussichtlich noch erst an, so daß am Sonntag schon überwiegend freundliches, zu Beginn der nächsten Woche sogar vielfach heiteres Wetter erwartet werden kann. Die Temperaturen werden dabei nachts niedriger sein als bisher, tagsüber meist aber kräftig ansteigen. Auch späterhin kann noch nicht mit härterer Abkühlung gerechnet werden, da in der zweiten Wochenhälfte wahrscheinlich erneut mildere Luftmassen zugeführt werden, die alsdann aber bald durch eindringende Kaltluft verdrängt werden dürften.

H. G.

## Theater • Kurhaus • Film

**Deutsches Theater.** Samstag, 15. Okt., 19.30–22.30 Uhr: In neuer Inszenierung: „Die Nacht des Schicksals“ Oper in 3 Akten, Musik von Verdi. St. A. 7. 8. Sonntag, 16. Okt., 19.30–22.30 Uhr: Die heilige Schwestern. St. A. 7. 8. Montag, 17. Okt., 19.30 bis 22.30 Uhr: „Kien!“ St. A. 7. 8.

**Kaisers-Theater.** Samstag, 15. Okt. Infolge eines schweren Unfalls der Frau Staatschauspielerin Annes Strauß fällt das Spiel „Kien!“ aus, hierfür 20.00–22.30 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Sonntag, 16. Okt., 15.30–17.30 Uhr: „Mitternachts“. 20.00 bis 22.30 Uhr: „Meine Schwester und ich“. Montag, 17. Okt., 20.00–22.00 „Hollwood“.

**Kurhaus.** Sonntag, 16. Okt., 16.00 Uhr, großer Kurhaus: Orgel-Konzert, ausgeführt von Dr. Ernst Dams Brendel. Eintrittspreis: 0.75 RM. Dauer- und Kurkarten gültig. 19.30 Uhr, großer Saal: Anlässlich der Verlobung des Richard Wagner-Verbandes Deutscher Frauen: Fest-Konzert unter dem Ehrenhau von Frau Minnrich Wagner, Leitung: Generalmusikdirektor Karl Eimendorff. Solist: Paula Buchner, Singari, Sopran. Orchester: Städtisches Kurorchester. 1. Dauerkarte zu Taunhäuser (Rich. Wagner). 2. Vorspiel zur Oper „Der Schmied von Marienburg“ (Siegfried Wagner). 3. Gesänge der Frau aus der Oper „Sonnensammeln“ (Siegfried Wagner). 4. „Morgens“. Einmalige Dichtung nach B. Duno, (Hans Eist). 5. Das Mädchen, das jeder mitbringt. Vorspiel (Siegfried Wagner). 6. Vorspiel zur Oper „Die heilige Linde“ (Siegfried Wagner). 7. Vorspiel und Goldens Liebestod aus „Tristan und Isolde“ (Rich. Wagner). Eintrittspreise: 1. 2. 3. 3.50, 4. RM. — Montag, 17. Okt., 20.00 Uhr, kleiner Saal: Sonaten-Abend. Ausführende:

Anton Voigt, Violoncello, Ernst Schald, Klavier, Joh. Seb. Bach: Sonate in G-dur, Ludwig van Beethoven: Sonate Nr. 7, op. 102, Nr. 2 in D-dur, Gaetano Cappad: Partita (Erstausführung), Hans Winkler: Sonate op. 1 in fis-moll. Eintrittspreis: 0.75 RM. Dauer- und Kurkarten gültig.

**Braunfels-Land.** Sonntag, 16. Okt., 11.30 Uhr: Frühkonzert, ausgeführt von der Kapelle Otto Schilling. Kurkarten gültig.

**Scala-Variete.** Heute erstmals die große Artistische Reiter-Schau. Ab Sonntag Sensations-Galoppier des Tango-Königs Eduardo Bianco mit seinem national-argentinischen Orchester im Rahmen eines Welt-Variete-Programms.

### Film-Theater.

**Ufa-Palast:** „Am seidenen Faden“.

Samstag und Sonntag je eine Spätvorstellung:

22.45 Uhr: „Die blonde Venus“.

Sonntag, Frühvorstellung 11.15 Uhr: „Der Weltkrieg“.

**Walhalla:** „Tarantella“. Auf der Bühne: „Vikards Chinesen Encopators“.

**Thalia:** „Kote Orshiben“.

Samstag, Spätvorstellung 22.45 Uhr: „Kampf um den Himalaja“.

Sonntag, Frühvorstellung 11.15 Uhr: „Kampf um den Himalaja“.

**Hilmpalast:** „Heimat“ mit Jarah Leander.

**Capitol:** „Musetier Meier III“.

**Urania:** „Der Tiger von Esnapur“.

**Suna:** „Der Tiger von Esnapur“.

**Dionys:** „Das letzte Schiffschiff“.

Union: „Gaiopone“.



Carmen de Cordoba.

die raffige spanische Sängerin und Tänzerin aus dem Ensemble des Tango-Königs Eduardo Bianco, der mit seinem national-argentinischen Orchester ab morgen Sonntag in einem riesigen Variete ein Galoppier gibt. (Archiv — R.)



**Ihr seid unwohl empfindlich!**

Wir vertragen es nicht, wenn man uns ins warme Wasser steckt, reibt, wringt oder gar aufhängt. Aber schön und frisch bleiben unsere Farben und unser zartes Gewebe, wenn man uns in kalter Persil-Lauge leicht durchwäscht und in klarem Wasser nachspült. Das ist so einfach, daß jedes Kind es machen kann! • Auch Ihre zarten Sachen aus Wolle, Seide, Kunstseide oder modernen Mischgeweben freuen sich, wenn sie persilgepflegt sind!

P 204 a/38

**Es wird kühler**  
aber niemand braucht zu frieren!



Orig. Wiener Strickmodelle  
D.-Pullover-Jacken  
Blusen  
Strickkleider  
Röcke  
Blusenschoner  
Schlupfer  
Strümpfe  
Strumpf- u. Handarbeitsgarne  
Herr.- u. Knab.-Pullover-Westen

**Käthe Schrader**  
Wiesbaden • Bleichstraße 43

**Zur Einkellerung!**  
Industrie-Kartoffel  
gelbe, lagerfähige Winterware  
Zentner 3.25 frei Haus

**Anton Christ**  
Roonstraße 12 / Ruf 25894

Kleiner amtlicher  
**TASCHEN-**  
**Fahrplan**

FÜR MAINZ,  
WIESBADEN  
UND  
UMGEGEND  
**RHEIN-MAIN**

Erhältlich in allen einschlägigen  
Geschäften, an den Fahrkarten-  
Ausgabestellen der Reichsbahn  
und an den Tagblatt-Schaltern.

Für  
**die starke Dame!**

haben wir die Abteilungen noch bedeutend vergrößert. Noch bessere Schnitte, noch größere Auswahl sollen es selbst den allerstärksten Damen ermöglichen

jugendlich und flott

angezogen zu sein.

Unsere Preise für Kleider:  
29.50 36.— 38.50 45.—  
und höher

Unsere Preise für Mäntel:  
29.75 38.— 44.50 49.50  
und höher



**Gibbrich**  
DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR VORNEHME DAMENKLEIDUNG  
WIESBADEN • LANGGASSE ECKE MARKTSTRASSE

Futterstoffe, Kleiderstoffe, Pelzstoffe, Reißverschlüsse in Metall, Lack u. Chromo, sämtl. Kurzwaren usw. in bekannt großer Auswahl

**K. Kopp Nachf.** Inhaber:  
W. Junginger  
Mauritiusplatz 2, 15 Mitte Oktober, Ecke Faulbrunnen- u. Schwalbacher Str.







Der Umsatz von **über 2 Millionen**  
ein Erfolg 1937 — beweist die Qualität und Beliebtheit der Marke

## Beilage des Wiesbadener Taablatts

## Das Ende des Kaisers Franz.

Kaiser Franz hatte die Vorliebe seiner Frau Maria Theresia für die Alpen nie geteilt. Ob es ungern wie im Jahr 1768 war er noch nie nach Innsbruck gegangen. In den drückten die jähren Berge, die Welt aus Stein, aus die Ström der unter im Tale war es heiß und kühl. Die Farben von Fels, Himmel, Schnee reinigten das Auge. Man verlangte nach Landschaften, die sich über gelinde Hügel in Duft und Himmelsweiten verloren, nach sanftern Klang wie auf den Weiden und in den Baumwäldern eines heimatlichen Zolthungens, das er seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hatte.

Wohr was man zu machen! Seine Frau wünschte, daß sich der Pöb, sein Zweiter, gerade hier in Innsbruck mit der Spantier Maria verheirathete, und Franz hatte in mehr als in der Pöb, seinen ersten, die einen die Götze Wünsche Kaiserin hatte, nach dem die einen die Götze Wünsche hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit der Maria Theresia, einem hier den Bild nach Worten vermauerte. Wohl hätte man sich bisweilen versucht, mit dem Kopfe gegen die Wand anzurennen, aber es zu tun müßte fäherlich gewesen.

„Aljo Franz ging mit nach Innsbruck und es wurde ja auch eine sehr schöne Hochzeit. Der Bräutigam ist nicht lumpen kaffen und eigens einen Triumphbogen erbaut aus Stein, freilich aus Stein. Gute Musik hatte es gegeben, erst in der Hofkirche und nachher im Schloße zu Tiß und zum Tiß. Der Kolob Gisch freilich auch bei all dem der gute langweilige Junge, der er nun je gewesen, aber die vielen Gänge und Deute hatten ihn lustig gemacht bei Straten und Tröler Wein, ein bisschen laut in ihrer Fröhlichkeit wie die kleinen Kinder. Franz war auch da, Franz das ein feiner Franz, nicht weiter aufgeregt, aber sehr aufmerksam. Er liebte die Gräfin Kuersper nicht zuletzt darum so sehr, weil sie nicht laut war, nein, in feiner Weise, weil man sich an ihren Wünschen keine Beulen rief, weil man bei ihr so schön zur Ruhe kam. O ja, die Theres verstand das so, Franz und duibete es, und das war nicht die schlechteste Seite an ihr, diese Duibelmacht für die andere Frau. Wenn sie einmal einen raschigen Laß hatte oder zu Franz ihren eigenen kleinen Hären zu den kochenden Perlendampfen entgegenführte, konnte sie ihm und vornehm mit Tränen, und Rallern: „Ja, wenn ich die Kuersper wäre, mein lieber Rallert!“

Das Wort traf ihn jebeugmal tief, und er schloß sich, nicht nur, weil die ewige Treue doch durch die Fälsche gehalten war und weil die Theres die Treue nie auch nur mit dem Gedanken an einen andern Mann gebrochen hatte, sondern weil sie nicht mehr sagte als dies: „Wenn ich die flüßers weile ...“ Es lag doch ein geheimer Groll darin, verschwiegen, und dem Franz wurde manchmal lieber gewesen, das Großes hätte sich die Theres entladen, wie es ihr sonst gemäÙ und gewohnt war. Hier sumimte sich am Ende zu einem Angestum auf, das sich wögdlich einmal entseßte und troß wie die Caminen in dielen Bergen. Franz schloß sich neuerdings mit solchem Gedanken herum, denn er hatte sich auf die Zeit, Früher hatte er zu kerstlichen Wächten nicht viel Zeit, er hatte sich zu irgenb überlässig, aber das war auf die Ränge immer weniger gemordet. So gar die Zeit zu sein, was ihm der Kabinetsrat zur Unterförsch vorlegte, dro ihm gemach vergangen. Früher hatte er die Kinder, er liebte und sich um ihre Fortförsich im Fernen getümmert; nun waren die Kinder groß und verheiratheten sich in alle Welt. Früher hatte ihm die Jagd zu Pferde Freude gemacht; nun müßte sie ihm das Herz.

Die Hölle in Innsbruck schien ihm von Tag zu Tag ärger zu werden. Er fand, der thölpste Ort sei immer noch die Hölle. Möchten es ihm die Innsbrucker als Frommheit auslegen, so ging er doch gern hin, lehnte sich an eine der harten Mauern und ließ bloß die Augen pastoren geben, mindern zu sein höflich einfindenden Andachtigen als zu den ehern Bildern der hochwürdigsten Väter und Mütter, wie sie die Feilschreiber und seine Gefährten hingelegt auf Gehot des Kaisers Marx, der sich auch in dieser Hölle seine Ruhezeit gewöhnt hatte.

Immerhin bekante ich Franz, es sei ein melancholisches  
Gergnallen, den Nachmittage in Gesellschaft von Toten und  
Ergriffenen zu verbringen, und das Beste war daran, doch  
früher der Abend heranzukommen, wo er seine Luftperrge ausführen  
konnte. Heute abends hatte ich ihn sein Aelterster, der Joseph,  
begegnen, die ihm zu jenen, allein und ohne die Mutter. Die  
Mutter, der Joseph und die Theresen, waren doch recht unterschiedliche  
Leute, und waren sie bekennen, so waren sie auch schon  
einander, denn der Joseph gab nicht so leicht nach wie  
die Mutter... und hatte seine Luftperrge, die ihm den heimlichen

Franz flehte sich im alten Schloß an, ließ sich das vom Schweiß verflechte Haar noch einmal loden und überpudern, und als der Kammerdiener wissen wollte, ob Majestät die künste Gefühle, antwortete er: „Rein, Alois, lag! In der künste erwidert man ja.“

Auf der Straße traf er auf an der Müt der Franziskaner-  
trape, doch so früh kommen werde. Die Hühner mochte an  
un wie eine warme Suppe, und die Würze darin waren die  
kammerlief Gerüche, die ihn in den Stadtplatz wie in einem  
stumpfe lagern, wenn sein Hind fuhr ausstieg. Er sah das  
schlechte Leben. Als er in den Törken des Goldenen  
adels einsteuerte, wo der Joseph wohnte, wurde ihm  
wunderlich, so daß er nach der kleineren Torianke schaute;  
aber der Stein hatte sich so voll Glim gelogen, daß der Kaiser  
die Hand nicht wegnahm. Dabei kam es ihm vor, als ob  
die Schiffsmaße, die mit angetriebenem Gewehr vor ihm stand,  
das Holz sein müßte. Bildete Stein, der Reel war so lebendig  
und sprang auf ihn zu, schaute ihn an und ließ dabei das  
Gewehr auf das Steinpfälzer rufen. Es war das letzte,  
das der Kaiser gewahr geworden. In den Armen der Schiffe  
schickte er sich zum Leben.

„Maria Theresia erfuhr es von Joseph, als sie sich zur Kindtafel aufbelebte. Sie sah das verlorbete Gesicht ihres kleinen Sohnes, als er ohne zu klopfen in ihr Schlafzimmer trat, und erbotte ihm zu sprechen. „Der Franzose“ würgte heraus. „Sag nicht!“

Aber Joseph nieste in die Tränen, die ihm entströmten. Die Kaiserin meinte nicht; sie konnte nicht meinen. In diesem Halt tannnte sie ins „Goldne Dacht“, kaum daß ihre Pfeiler miffamen. Sie fand den Kaiser auf ein Sofa gestreuet, und auch der Anblick des stillen Schicktes half der

Kaiserin nicht zu zähren. Sprach jemand sie an, so stierte sie ihm mit leeren Augen ins Gesicht und versuchte vergebens zu reden. Joseph flüchtete mit dem Leibarzt vor der Zimmerthür, wie der Mutter zu helfen wäre, aber hier versagte sich dem klugen Wissenschaftler die erste und nöthigste Kunst, mit Worten in das Gemüth der Kaiserin einzudringen.

In der Freie des anbrechenden Tages kam ein unbedeutender Vorfall unerwartet in Hülfe. Vom Dache der Franziskanerkirche kam eine Taube herabgefliegen und setzte sich in das offene Fenster des Sterbekammers. Die Kaiserin hatte nichts davon bemerkt, und als sie sich bei ihrem rubelosen Auf und Ab dem Fenster von selbstwärts näherte, flog die Taube mit flüchtendem Flügel Schlag auf und verlor sich in der Hölle des jungen Tages. Die Kaiserin ließ einen Schrei aus, sank in die Arme und starrte, als in einem Augenblicke, als sie

Die Arzte und die Wog lag in einem Strom von Tränen.  
Vom Stund an ordnete sie so fester Hand, was dem Toten  
und der eigenen Würde gebührte. Am dritten Tage, ward  
dem Hofstaat eröffnet, werde die Kaiserin ihre Zimmer  
verlassen, um das Beileid ihrer Umgebung entgegenzunehmen.  
Erit als sie sich anordnete, in die Galerie hinauszutreten,  
wo sie den Hofstaat vernehmlich wußte, überkam sie eine bis  
dahin nicht gekannte Schwäche, fast so etwas wie ein Grauen  
vor dem Zwang viele Worte anhören zu müssen, die ihrem  
Schmerz galten.

Der Anblick der Versammelten gab ihr die Beherrschung zurück. Sie überschlug mit dem Auge die drei- und vierfache

Wir von der Bräuteschule.

Liebe Grete, Pette, Hans und Inge! Ich schreibe gleich an euch alle, liebe Wädel, ob ihr Braut seid oder nicht, denn es wird bestimmt jede interessirter, weil ich hier in den letzten Wochen in der Reichsbrautkiste mitgelesen habe. Denn euch, ihr zwei Dahnen Wädel, waren die allerersten Beiläufigkeiten der allerersten Brautkiste des Deutschen Reicheswerkes, so getreu gemalt! Und als wir unsere Beiläufigkeit über den Gehalt der Brautkiste in der Hand hielten, die uns all die Karte in Koken und Hauswirtschaft, flüssigen Nährmitteln, Baisen und Wästen, Säuglingspflege, Allgemeiner Gesundheitspflege und Häuslicher Krankenpflege, Erziehungsfragen mit Anleitung zum Baken, Halmelchtauf, Tolls- und Brauchtum befüllte, überlegte jede glühend, an welchem Ehrenplatz sie diese Beiläufigkeit wohl später einmal aufbauen würde.

Man soll es nicht glauben — obwohl die meisten hier nahe von ihrer Hochzeit, ihrem höchsten Ehrenrang, Ranken, hat uns allen der Abschied richtig weit gethan.

Lieber Himmel, was haben wir oft für einen Spaß gehabt! In aller Frühe ging es schon los. Da tanzten wir im Turn-  
anzug den steilen Felsweg unseres Gartens hinunter zum  
Sportplatz, der dicht hinter dem menschlichen Schiff am  
Wasser angelegt war. Die Wellen gluckerten, das Schiff be-  
wegte sich im Wind, Möwen kreisten über uns — und wir  
litten unterdessen unsere Knochen

Rach dem Abschied, das uns immer königlich schmeckte --  
 jetzt weiß ich, das dazu auch die vielen selbstgezeugten Blumen  
 mitstehen! mit denen der Tisch so freundlich ausgeschmückt  
 war -- theilte ich mir auch verschiedene Arbeitsgruppen.  
 Jedemal meinten wir, unsere Gruppe hätte das glänzendste  
 Das gezeigten, aber dann gefiel es uns viel der nächsten Arbeit  
 womöglich noch besser. Ein treuer Helfer war uns ein jedes  
 Reizbuch, das wir überall mit herumschleppten. Denn so viel  
 wußte auf uns einfließen, hätten wir ja nicht und nimmer in  
 unserem Loos erfahren können.

Mein in der Küche! Da lernten wir auf Gas, auf Elektrik und auf Kohlenfeuer kochen. Die Pötte geht durch den Magen", war unser Wappspruch, und deshalb pöhten wir gerade beim Kochunterricht auf wie die Siegfriede. Sehr ungewöhnlich waren die Ausweicheltrampen an der Wand, worin wir für jede Woche den von der Reichsfrauenführung herausgegebenen Küchenplan einhingen, der die heimatischen Nahrungsmittel sowie die vollwirtschaftlichen Gesichtspunkte veranschaulicht. Das will ich unbedingt in meinem Haushalt

Kleopatra war klug und sehr vermögend, doch kannte sie noch nicht den Reizverführer, was man von andern Damen ihrer Gegend als Tatbestand wohl gleichfalls buchen muß. Semiramis war schon und reich und weise, obwohl sie somit nicht allzu viel getaugt, doch hat sie nie in häuslich stillem Kreise bei Radio-Tribünentritten Staub gelohnt.

Hat Eva jemals einen Straps getragen? —  
(Man müßte schließlich auch nicht mit uns und uns.)

„Wien wirklich herrlich! auch nicht wie und wo.“ —  
 „Hilf Katharina nicht in jungen Tagen  
 statt auf Patent-Matrasen noch auf Stroh?  
 Elisabeth, das stolze Brauzimmer,  
 das in des Intellektuellen Schößen schwamm,  
 die hatte doch noch keinen blaffen Schimmer  
 von einem Abendkleid von hundert Gramm.“

Und Flabella, wie wir staunend lesen,  
beißt im Ganzen nur ein eins'ges Vemd;  
auch waren ihrem sonst sehr stolzen Wesen  
die leichten Seidenkläppter pölig fremd.  
Die Damen lebten in den anmuthsollen  
und alten Zeiten noch nach derbem Schlag;  
selbst Königinnen trugen keine Hosen  
(und später nur an Sonn- und Frierstag).

Die Menschen waren, wie man sagt, begnadet  
so tief verinnerlichter Weltkultur;  
doch hat Frau Aja leider nie gebadet,  
auch wusch sie sich verhältnißmäßig wenig nur.  
Die Zeiten sind heut schöner und weit besser  
in Sitze, Kleidung, Lebensart und Brauch.  
Wir essen doch mit Gabel und mit Messer,  
und freier, reichlicher und — — flüger auch!

Neiße, die da längs der Galeriewand harrte und nun beim Erscheinen der Königin tief sich neigte. Merkwürdig, daß die Neiße hatte in der Mitte eine tief umgehängte Uhr herumtreit, und in dieser Zeit, oder nicht in Front mit den anderen, sondern ganz zurück dicht an der Wand unter ihrem Armkleeber Hand eine einzelne Frauengefängte, Maria Theresia erkannte die Gefalt, die nun das Talentuch vor das Gesicht führte — nicht aus schidlicher Gebärde, sondern als wollte sie sich verhallen aus Scham oder aus Furcht. Auf diese Frauengefängte, von der alle Anwesenden so deutlich abgetrennt waren, sah die Neiße und eine der andern zu, schritt langsam zu, schloß die Augen und ließ sich hängen und über der Spannung, die alle einwirkte, das glimmigste Schluchzen vernehmen. Was wurde geschieden? Die glühende lauernde Seelenfreude, so fragte ernte Sorge, so auch die bloße dumme Litterneit nach einem neuen Agnietis, das sich so schön wiedererzählen lassen.

Die Gräfin Auersperg fühlte noch all dem um sich her nichts. Sie kam nicht zu Bewußtsein, daß die Kaiserin an den Thronen aller vorüberging und sie mit einem Blick auf sich gerichtet, aus dem Tagelicht jenkend, blatte in das tränenrauschen Jugend in tränenreiche Augen. Sie verstand nicht einmal die Worte der Kaiserin: „Ihr Beide, liebe Auersperg, wir Beide haben viel verloren.“ Sie schloß nur einen Arm um ihrer Schuller, der sie näher zog, und einen feinen Fingerring um ihrer Stirn. Sie konnte nur eben die Hand, die schmerzliche Hand der Kaiserin fassen und sich auf sie niederlegen.

Dann schritt die Kaiserin weiter die Reihen entlang, die nun auf einmal ohne Lücke rechts und links an die Geliebte des seligen Kaisers angeschlossen.

auch beibehalten; Kinder, das bringt einen auf Ideen und läßt einen sparsam und gesund wirtschaften!

Im Säuglingspflegesimmer lag unser Säugling, ein Neugeborenenkind. Leider war er für meinen Geschmack etwas zu klein, ein Musterfäugling sozusagen, da er ja nur eine Puppe war. Wir überholten uns aber trotzdem darin, unser Kind immer noch bequemer und noch liebevoller in sein Kissen zu setzen; am liebsten hätten wir den ganzen Tag Unterricht in Säuglingspflege und Kindererziehung gehabt.

Und gerodet nach diesen Stunden kamen wir immer so  
sich in Erzählen und Pläneschmieden. Manche Abende  
sahen wir dann unvergeßlich gemüthlich mit unserer Leiterin  
um den Kamin herum und sprachen über sehr ernste Dinge,  
die in jeder Ehe mal auftreten können. Ja, ja, so manche  
von uns war froh, daß sie jetzt noch Gelegenheit fand, auch  
allein mit unserer Leiterin über dies und das zu sprechen.

Mit persönlich haben die Mutterkinder den stärksten Eindruck gemacht, die in den weiten, prächtigen Wandhöhlen unserer Räume untergebracht waren. Da lagen sie in Gruppen, mit Stoff geformte Sammelmodelle, mit Aufschriften wie „Versierungsmodelle“, „Schülermodelle“, „Handbelegungen“. Sie enthielten laute, prächtige Beispiele. Auch war, wie ich, sich nie übermäßig für Handarbeit begeistert, erlachte sich dabei, wie er jetzt After und Tadel und Tadel in die Hand nahm, um für eine eigene Mutterkinder Vorläufe zu sammeln. Mit wenig Mühe kann ich jetzt zum Beispiel lerierte Bauernhöfe, die für Kinderleider oder um netten und prächtigen sind, mittels einfacher Schindeln mit Borden oder Böden versehen, so daß jedes Kleinkind einen persönlichen Schmutz erhält. Oder ich kann eine einfache Tischdecke durch einen Tisch in der Mitte oder an den Kindern in ein kleines Kunstwerk verwandeln, oder ein bunter Schreitgitter, als Gitter um den Rand genäht, fängt meine Decke künstlerisch in die oberen Farben des Raumes ein.

Ja, überhaup! Ich lann euch sagen, daß ich jeden Tag von neuem dankbar war, daß es mir nicht erging wie Maria, die neben mir im Schloßraum lag und mir Abend für Abend vorkammerte, wie grimmig sie sich über ihre Wollbeinfäule ärgerte. Die schlichten Röcke aus deutschen Fölkern, nach wechweckern geardelt, seßeln ihr nämlich jezt tausendmal lieber als die aufgeleimten und verdröckelten Salendrüde, die bereits dem Probiertum an sie warteten. Die Einrichtung, die ich wählt, der Wandstund, alles war gediegen bei uns und

Auch unsere Verlobten, Mütter und Schwiegermütter durften einmal in die Brautstube kommen, um sich die Mutter-Zweimutter-Wohnung anzusehen, die man sich mit dem 1000-M. Erbtheilsdarlehen einrichten kann. Das war ein trostlicher Tag! Vorher schon hatten wir uns immer gegenseitig von unseren Bräutigamen erzählt, und auf jedem Nach-

Liebe Mädeln, für 120 RM. könnt auch ihr sechs Wochen lang eine solche Bräutchelei besuchen, die nun überall eingerichtet werden. Als Empfängerinnen von Ehestandsbarloken erhalten ihr 100 RM. wüßlich für diese Schulung, die ihr bei wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen auf Antrag nicht zurückzahlen braucht.

Rein Brief hat nur ein bißchen davon andeuten können, was uns die Bräutechule alles gegeben hat; denn der innerliche, der seeliche Gewinn läßt sich ja schwer beschreiben. — Eine von den ersten zwei Tugend.

**Gefelligkeit mit und ohne Inhalt.**  
 Woran kommt es an?  
 „Ich weiß nicht, woran es liegt, daß manche Zusammenkünfte mit unseren Bekannten in unserm Hause so langweilig und nutzlos sind, während bei anderen die Stunden des Zusammenkommens nur so verfließen, als wären wir nicht da. Meine Bekannten sind so verschieden, ich habe mit manchen die möglichste Gattungsähnlichkeit und die Radikalarbeit nur mit Tee oder eine Schokolade und warmer Kaffee.“

Bei der Pflege der Geselligkeit kommt es unserer Meinung nach weniger auf die materiellen Genüsse an — denn schließlich kann sich jeder die Speisen oder Getränke, die angeboten werden, auch in seinem Heim verschaffen — als auf die Genüsse der Anregungen, die man zu Hause nicht jeden Tag haben kann. Gewiss kann und soll gerade bei der Ausübung

Geselligkeit mit und ohne Inhalt.

Reau] foumit es an?

„Ich weiß nicht, woran es liegt, daß manche Zusammenkünfte mit unzeren Bekannten in anferem Hause so langweilig find, während bei meinen Freunden die Stunden des Zusammenfeins nur so verfliegen. Dabei gebe ich mir alle Mühe, meine Bekannten gut zu bewirthn; ich fache und bade alles mögliche Gutmeyende und die Nachbarin reicht nur Tee oder eine Schokolade und wenige Keffe.“

Bei der Pflege der Geselligkeit kommt es junger Meinung nach weniger auf die materiellen Genüsse an — denn schließlich kann sich jeder die Speisen oder Getränke, die angeboten werden, auch in seinem Heim verschaffen — als auf Genüsse der Anregungen, die man zu Hause nicht jeden Tag haben kann. Gewiß kann und soll gerade bei der Ausübung

Das Chlorthalcentum ist heute fast wichtiger als die Ankeblume, obwohl manches Kleid durch einen Blumenkamm sehr gewinnt. Das auch die zukunftsden Ballmutter sich zu Ehren ihrer Kinder in einem neuen Kleid — von dunkler Farbe und distreter Zurückhaltung der Aufmachung — zeigen, gibt dem „ersten“ Ball etc. die volle Weib.

Beispiel 58. 1880 Frankfurt — 56. Eintracht



[illegible]

(Wiederholung per Telefon)

„Nein, um mich nicht zu läßt. — Das ist nicht mehr zum zu halten!“

„Es ist unendlich viel Reinheit in Rabango — aber  
gerade deswegen ist es mir nicht lieblich. Denn auch wenn

---

\_\_\_\_\_

Die „Hochzeit“ hat in der Geschichte eine große Rolle gespielt. Die Hochzeiten der Könige und Fürsten waren oft politische Ereignisse, die die Beziehungen zwischen den Mächten festlegten. Die Hochzeiten der einfachen Leute waren oft religiöse Ereignisse, die die Gemeinschaft zusammenbrachten. Die Hochzeiten der Könige und Fürsten waren oft politische Ereignisse, die die Beziehungen zwischen den Mächten festlegten. Die Hochzeiten der einfachen Leute waren oft religiöse Ereignisse, die die Gemeinschaft zusammenbrachten.

[illegible]

„Du bist mir — höher mein dank entgegenstehst und  
 Knecht über mich gehst, Kommt hat noch nicht mein  
 erheit, daß ich bezaubert in der Welt nicht habe  
 mirgegrüßet hat, Meiner“

Dann gingen sie durch die lange veränderte Welt  
 wieder in die Stadt hinüber. Willt dem nächsten Tage zu  
 fahren, war seine Zeit nicht.

**Echender Gerichtsfaal.**

Waggen, die zu den Gerichten eintreten werden:  
 „Geduldige Witterung: ...“ als ich den Gerichts-  
 hagen zur Rechten hatte, verließ ich die Stadt unter den Thü-

Trübsal! — ohnedei — der Wahrheit keine Rede  
 Hader nur, fassst du dich, als ob deine Kette eingeklinket  
 hätte, lebst, als ob Wahrheit nicht da wäre mit!

Wahrheit: — am 23. ds. Mts. sandte i Hie Bericht  
 ich im beifolgenden Zettelchen den im Briefe genannten Brief  
 Mittheilung aus dem Kirchhofe, der herzlichste Wünsche und Liebe.

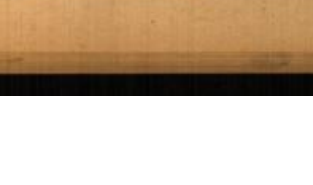
Geistl. Heilung: — bei meinem Schwiegervater ernstlich  
 nach dem Tode und er braucht gegen mich richtige, und kann  
 schließlich der Glück, die er trotz meines Ermahnens, doch leben  
 zu können, unweicht fortsetzt.

Kirchliche Heilung: — Wohlstandler K. bei den  
 jungen Mann den mehreren Jahren, weil er nicht  
 kann, weil er nicht kann, weil er nicht kann.

„Diebstahl einer Suppenkloben: ...“, die Tat dürfte nicht  
mit irgendeinen Verbrechen nach Strafrechtswissenschaftler  
sein, denn fast jeder hat schon das ganze Getöse aus der Küche  
entnommen.“

„Bundespolschiste übertrug: ...“, nach Radio-Kuhns  
den besten Musikern der Welt, der so auf der Bühne  
spielt, könnte ja kommen.“

auf **RADIO-KUHN** ist stets Verlobt  
München 19



Ob neues Radio, ob Ersatzteile, ob Röhrenprüfer, auf **RADIO-KUHN** ist stets Verfaß  
ob Reparatur, ob Auskunft nur, ob dies, ob das, Morgens 12

---

---